

Das Ende

# Gnade pur!

Impulse für gelebtes Gottvertrauen

Hans Güldenzopf

# Das Ende

Ich beginne diesen Impuls für gelebtes Gottvertrauen direkt mit dem Bericht von Markus.

**Jesus wurde zum Palast des Hohen Priesters gebracht, wo sich alle Hohen Priester, die Ratsältesten und die Gesetzeslehrer versammelten.**

**Petrus folgte ihnen in weitem Abstand bis in den Innenhof des Palastes. Dort setzte er sich zu den Dienern und wärmte sich am Feuer.**

**Währenddessen suchten die Hohen Priester und der ganze Hohe Rat nach einer Zeugenaussage gegen Jesus, die es erlauben würde, ihn zum Tod zu verurteilen. Doch sie fanden nichts.**

**Es sagten zwar viele falsche Zeugen gegen Jesus aus, aber ihre Aussagen stimmten nicht überein.**

**Schließlich standen einige falsche Zeugen auf und sagten: „Wir haben ihn sagen hören: ‚Ich werde diesen Tempel, der von Menschenhand errichtet wurde, niederreißen und in drei Tagen einen anderen aufrichten, der nicht von Menschenhand erbaut ist.‘“**

**Doch auch ihre Aussagen stimmten nicht überein.**

Markus 14,53-59; Neue evangelistische Übersetzung, 2024

Hier kommen die Ankläger in Bedrängnis. Für die Rechtsprechung in Israel galt ein altes Gesetz:

**Wenn es um Leben oder Tod eines Angeklagten geht, darf er nur auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin zum Tod verurteilt werden. Auf die Aussage eines einzigen Zeugen hin darf er nicht zum Tod verurteilt werden.**

5. Mose 17,6; Einheitsübersetzung, 2016

Und es fanden sich keine zwei Zeugen, die das Gleiche aussagten. Markus berichtet weiter:

**Und der Hohe Priester erhob sich, trat in die Mitte und fragte Jesus: Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich vorbringen?**

**Er aber schwieg und antwortete nichts. Da fragte ihn der Hohe Priester noch einmal, und er sagt zu ihm:**

**Bist du der Messias, der Sohn des Hochgelobten?**

**Da sprach Jesus: Ich bin es, und ihr werdet den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen mit den Wolken des Himmels.**

Markus 14,60-62; Zürcher Bibel, 2007

Nachdem die angeblichen Zeugen nichts Brauchbares liefern konnten, wurde Jesus vom Hohepriester direkt befragt. Willst du dich denn gar nicht gegen die vorgebrachten Anklagen verteidigen?

Jesus schweigt.

Aber dann kommt diese so zentrale Frage: Bist du der »Maschiach«, der Sohn des Hochgelobten? Bei früheren Gelegenheiten ist Jesus solchen direkten Fragen nach seiner Identität entweder ausgewichen, hat das Gesprächsthema gewechselt, oder er hat sich mit einer Gegenfrage einer Antwort entzogen. Aber diesmal weicht er nicht aus. Er antwortet ohne Umschweife, frei heraus auf diese Frage, die das Markusevangelium durchzieht.

**Ich bin es und ihr werdet den Menschensohn an der rechten Seite des Allmächtigen sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen.**

Kurz und knapp antwortet Jesus: Ich bin!

In unserer deutschen Grammatik müssen wir da noch das Wörtchen »es« anhängen, damit der Satz Sinn ergibt.

Jesus wird gefragt: „*Bist du?*“ Und er antwortet: „*Ich bin!*“

Mit »Ich bin« hat sich Gott Mose am brennenden Busch zu erkennen gegeben. Eine Geschichte, mit der jeder fromme Israelit vertraut war.

Als Jesus sagte »Ich bin!«, da beanspruchte er nicht nur, der verheißene und erwartete Messias zu sein, sondern er sprach die ungeheuerliche Behauptung aus, der Gott zu sein, dem Mose am brennenden Busch begegnet war. Nach der jüdischen Vorstellung erwartete man nicht, dass der Messias buchstäblich göttlichen Ursprungs ist.

Offensichtlich war es Jesus aber sehr wichtig, dass die versammelten Priester, Ältesten und Schriftgelehrten es mitbekamen, dass Gott selbst der verheißene Erlöser ist. Jesus setzt noch einen obendrauf, indem er sich als Sohn des Menschen bezeichnet und sagt, dass er an Gottes rechter Seite sitzen wird.

Jesus bezieht sich auf Aussagen aus Daniel 7,13 und Psalm 110,1. In beiden Texten kommt der Messias als Richter. Jeder im Raum wusste, wer der Sohn des Menschen war. Es war der, der in den Wolken des Himmels von Gottes Thron kam, um die Welt zu richten. Jesus bezieht die Vision aus Daniel 7 auf sich und sagt damit gewissermaßen: Ich werde in Gottes Herrlichkeit zur Erde zurückkommen und die ganze Welt richten.

Er zwingt die Anwesenden, das Widersprüchliche in dem zu sehen, was da gerade abläuft. Jesus, der Richter der ganzen Welt, steht vor einem weltlichen Gericht. In dem Augenblick, als Jesus für sich beanspruchte, der Richter der Welt zu sein, in dem Moment, in dem er behauptete, Gott selbst zu sein, gab es eine explosionsartige Reaktion. Markus schreibt:

**„Ich bin es!“, erwiderte Jesus. „Und ihr werdet den Menschensohn sehen, wie er an der rechten Seite des Allmächtigen sitzt und mit den Wolken des Himmels kommt.“**

**Da riss der Hohe Priester sein Gewand (am Halssaum) ein und rief: „Was brauchen wir noch Zeugen? Ihr habt die Gotteslästerung gehört. Was ist eure Meinung?“ Alle erklärten, er sei schuldig und müsse sterben.**

**Einige begannen, Jesus anzuspucken; sie verbanden ihm die Augen, schlugen ihn mit Fäusten und sagten: „Na, wer war es, du Prophet?“ Auch die Wachen schlugen ihm ins Gesicht.**

Markus 14,62-66; Neue evangelistische Übersetzung, 2024

Und dann verkommt dieses Verhör. Es ist keine Gerichtsverhandlung mehr, es ist Randal. Mitten in der Beweisaufnahme dreht die geistliche Elite durch. Jesus wird der Gotteslästerung schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt.

Der Sanhedrin, der Hohe Rat, war die höchste leitende und richterliche

Instanz in Israel, aber er hatte nicht die Vollmacht, ein Todesurteil zu vollstrecken. Todesurteile konnten nur von der römischen Besatzungsmacht verhängt werden. Schnellstmöglich wurde Jesus zum römischen Statthalter Pilatus gebracht, damit der das Todesurteil ausspricht.

Markus berichtet weiter:

**Gleich in der Frühe fassten die Hohepriester, die Ältesten und die Schriftgelehrten, also der ganze Hohe Rat, über Jesus einen Beschluss. Sie ließen ihn fesseln und abführen und lieferten ihn Pilatus aus. Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er antwortete ihm: Du sagst es.**

**Die Hohepriester brachten viele Anklagen gegen ihn vor.**

**Da wandte sich Pilatus wieder an ihn und fragte: Willst du denn nichts dazu sagen? Sieh doch, wie viele Anklagen sie gegen dich vorbringen. Jesus aber gab keine Antwort mehr, sodass Pilatus sich wunderte.**

Markus 15,1-5; Einheitsübersetzung, 2016

Pilatus befasste sich nur widerwillig mit Jesus. Es ist ihm ziemlich schnell klar geworden, dass der Hohe Rat Jesus aus Neid und Missgunst loswerden wollte. Und er versuchte, sich aus diesem Fall herauszuwinden, allerdings nur halbherzig und darum vergeblich. Ein von den Priestern aufgehetzter Mob verlangte die Kreuzigung von Jesus – und er gab nach.

**Es war neun Uhr morgens, als sie ihn kreuzigten. Die Aufschrift, die seine Schuld bekannt geben sollte, lautete: »Der König der Juden«.**

**Zusammen mit Jesus kreuzigten sie auch noch zwei Gewaltverbrecher, einen an seiner rechten und einen an seiner linken Seite.**

**Die, die vorübergingen, stießen gotteslästerliche Flüche gegen ihn aus. Sie schüttelten ihre Köpfe und sagten: »Ha! Du willst den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen? Rette dich erst einmal selbst und steig vom Kreuz herunter!«**

**Genauso redeten die obersten Priester und die**

**Gesetzeslehrer voller Hämie untereinander: »Anderen hat er geholfen! Doch jetzt ist er nicht in der Lage, sich selbst zu retten! Der Messias, der König von Israel! Er soll jetzt vom Kreuz herabsteigen! Dann können wir es selbst sehen und an ihn glauben!« Auch die, die zusammen mit Jesus gekreuzigt worden waren, beschimpften ihn.**

**Dann, um zwölf Uhr am Mittag, überzog eine tiefe Finsternis das ganze Land bis um drei Uhr nachmittags.**

Markus 15,25-33; Das Buch, 2022

In ihren Berichten über Jesus Tod geben sich alle Schreiber der Evangelien viel Mühe, darauf hinzuweisen, dass die entscheidenden Ereignisse beim Tod von Jesus im Dunkeln stattfanden. Der Verrat und das Verhör vor dem Hohen Rat passierten nachts. Und nun, beim Sterben von Jesus, überzieht eine unerklärbare, dichte Dunkelheit das Geschehen, obwohl es die Mittagszeit war.

In der Bibel wird Dunkelheit während des Tages als Zeichen von Gottes Gerichtshandeln angesehen. Aber wer wird von Gott verurteilt?

Markus berichtet weiter:

**Als es dann Mittag wurde, legte sich eine schwere Finsternis über das ganze Land. Den halben Nachmittag blieb es so.**

**Zuletzt schrie Jesus laut: „Eloi, Eloi, lema sabachthani?“ Das heißt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“**

Markus 15,33-34; Neue evangelistische Übersetzung, 2024

Als Jesus laut aufschrie, da sagte er nicht, »Meine Freunde, meine Freunde!«, auch nicht, »Mein Kopf, mein Kopf!« oder »Meine Hände, meine Hände!« Er rief, »Mein Gott, mein Gott!« Dort, am Kreuz hängend, fühlte sich Jesus von Gott verlassen.

»Mein Gott!« Das ist die Sprache der Vertrautheit. »Mein Gott« ist in der Bibel die Anrede im Bündnis. So darf man ihn ansprechen, wenn man eine persönliche Beziehung zu ihm hat. Sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Seit Ewigkeiten hat eine tiefe und innige Liebe sie verbunden. Und jetzt

verlor Jesus diese Verbindung. Für uns zur Sünde gemacht, wurde er herausgeschnitten aus der ewigen Dreieinheit. Jesus, der diese Welt gemacht hat, wurde »ungemacht«, das meint beseitigt. Und wozu? Jesus erlebte an sich unseren Gerichtstag. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Das war keine rhetorische Frage. Und die Antwort darauf lautet: Für dich, für mich, für uns. Jesus durchlebte die Gottverlassenheit, damit wir sie nie erleben müssen. Das Gericht, dem eigentlich wir verfallen waren, ist stellvertretend auf Jesus gefallen. Jesus wurde in die Dunkelheit geworfen, damit wir im Licht leben können.

Kaum einer kennt noch wahre Dunkelheit. Wir leben in einem Land der Lichtverschmutzung. Warst du schon mal in einer Dunkelheit, in der man nicht die Hand vor den Augen sieht?

Ich habe das mal erlebt auf einem Berg in gut 3000 Metern Höhe am Rande des Himalaja. Ich lag in einem kleinen Zelt und wollte schlafen. Es war tatsächlich so dunkel, dass ich nichts mehr sehen und erkennen konnte. So etwa 30 Zentimeter über mir fühlte ich die Zeltplane; ich konnte meine Handfläche auf die Nasenspitze halten, aber ich sah meine Hand nicht. Eine solche Dunkelheit hatte ich noch nie erlebt. Ich habe mich da nicht sehr wohlgefühlt. Platzangst machte sich in mir breit und ich rechnete mit Panikattacken. Aber noch rechtzeitig hat der müde Körper über die Psyche gesiegt und ich bin eingeschlafen. Meinem Mit-Wanderer, der ruhig neben mir schlief, hat das alles nichts ausgemacht, und er hat zum Glück auch nichts davon mitbekommen, wie elend und desorientiert ich mich fühlte.

In physischer Dunkelheit ist man isoliert und orientierungslos. Das Gleiche gilt auch für geistige Dunkelheit. In geistige Dunkelheit geraten wir, wenn wir uns von Gott, unserem wahren Licht, abwenden und Irrlichtern folgen. Wenn wir uns in geistiger Dunkelheit bewegen, sind wir orientierungslos, auch wenn wir meinen, dass wir unser religiöses Leben im Griff haben und in die richtige Richtung ausgerichtet sind. Geistige Dunkelheit – sich von Gott, dem wahren Licht, abwenden und andere Dinge wichtiger sein lassen als ihn, führt zwangsläufig von der Orientierungslosigkeit in den Verfall.

Der Tod von Jesus ist das einzige Mittel, das unseren Todeskurs aufhalten und ändern kann. Darum musste Jesus an das Kreuz genagelt werden. Er fiel in diese tiefe, absolute Dunkelheit, die eigentlich am

Ende unseres Lebens auf uns warten sollte. Er nahm den Prozess auf sich, den wir verdient haben, damit wir vor dem Gericht verschont bleiben. Er starb den Tod, der uns zusteht, damit wir im Licht und in Gottes Gegenwart leben können.

Und woher wissen wir, dass das auch wirklich funktioniert? Lesen wir in Markus weiter:

**Und etliche der Umstehenden, die es hörten, sprachen: Siehe, er ruft den Elia!**

**Einer aber lief und füllte einen Schwamm mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt! Lasst uns sehen, ob Elia kommt, um ihn herabzunehmen!**

**Jesus aber stieß einen lauten Schrei aus und verschied.**

**Und der Vorhang im Tempel riss von oben bis unten entzwei.**

**Als aber der Hauptmann, der ihm gegenüberstand, sah, dass er so schrie und verschied, sprach er:**

**Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!**

Markus 15,35-39; Schlachter Bibel, 2000

Der Vorhang im Tempel war keine dünne, flatterige Tüllgardine. Er war schwer und dick, fast so fest wie eine Wand. Der Vorhang trennte das Allerheiligste, wo man Gottes Herrlichkeit vermutete, vom Rest des Tempels. Dieser Vorhang trennte das Volk von Gottes Gegenwart. Der Vorhang verkündete unmissverständlich, dass es für einen Sünder, für jemand, der in geistiger Dunkelheit lebt, unmöglich ist, in Gottes Gegenwart zu kommen.

In dem Augenblick, in dem Jesus starb, wurde dieser massive Vorhang entzweigerissen. Der Riss verlief von oben nach unten, nur um klarzumachen, wer hier zerrissen hat. Es war Gottes Art und Weise, zu erklären, dass der Tod von Jesus auf Golgatha akzeptiert wurde. Damit war der Opferdienst zu einem Ende gebracht. Opfer sind überflüssig geworden. Der Weg ist offen, um sich direkt Gott zu nähern und Gemeinschaft mit ihm zu haben. Und das ist nur möglich, weil Jesus sich den Sold der Sünde von einem jeden Menschen hat auszahlen lassen. Jeder, der mit Gott Ernst macht, kann nun in den Herrschaftsbereich Gottes eintreten.



Damit wir das auch wirklich verstehen, zeigt uns Markus sofort den ersten Menschen, der die geöffnete Tür sieht und hineingeht. Der römische Hauptmann. Sein Bekenntnis: „Dieser Mann war wirklich Gottes Sohn“, ist bedeutungsschwer.

Der erste Satz im Markusevangelium verweist auf Jesus, Gottes Sohn. Und bis zu diesem Augenblick hat das, nach Markus, kein Mensch herausgefunden. Seine Jünger haben ihn als den Messias bezeichnet, jedoch wurde in der vorherrschenden Kultur der Messias nicht als göttliches Wesen betrachtet. Dabei haben die Lehren von Jesus, seine Machttaten, seine Wunder, selbst seine Aussagen vor dem Hohen Rat, auf die Tatsache hingewiesen, dass er göttlichen Ursprungs ist.

Die Leute haben (sich) gefragt, wer ist dieser Mann? Und der erste Mensch, der das kapiert, ist ein römischer Hauptmann, der das Kommando bei der Hinrichtung von Jesus führt. Und das war im höchsten Maße ungewöhnlich, weil er ein Römer war. In jener Zeit war jede römische Münze mit der Aussage geprägt: Cäsar Tiberius, Sohn des göttlichen Augustus. Die einzige Person, die ein treuer Römer jemals Gottes Sohn nennen würde, war der Cäsar, der Kaiser.

Aber dieser zur Treue verpflichtete Soldat vergab diesen Titel an Jesus. Und dieser Mann war hartgesotten. Hauptleute im römischen Militär waren keine Adligen, denen Feldherrenschaft als Spielfeld übertragen wurde. Hauptleute mussten sich hochdienen und im Kampf gegen die Feinde Roms erfolgreich sein. Dieser Mann hat den Tod gesehen, er hat getötet, er hat befohlen zu töten; und das in einem Maß, das wir uns kaum vorstellen können. Hier steht ein hart gewordener, brutaler Soldat.

Und doch ist etwas in seine geistige Dunkelheit eingedrungen. So wurde er zum ersten Menschen, der die Göttlichkeit von Jesus bekannte.

Es gibt einen bemerkenswerten Gegensatz zwischen dem Hauptmann und all den anderen, die sich in der Nähe der Kreuze aufhielten. Da waren etliche Jünger. Sie hatten Jesus rund dreieinhalb Jahre begleitet. Wiederholt und ausführlich sind sie darauf hingewiesen worden, dass dieser Tag kommen wird. Sie waren total durcheinander und verängstigt.

Die fromme Elite schaute auf Gottes tiefste Weisheit und sie lästerten und verspotteten Jesus.

Was durchdrang die Dunkelheit des Hauptmanns? Wie kam es, dass er plötzlich ins Licht trat?

Diese Frage hat mich schon eine Weile bewegt, warum war es dieser römische Hauptmann, der als Erster begriff, wer dieser Jesus war? Ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass das, was Licht in seine Dunkelheit scheinen ließ, dies war: Der Hauptmann hörte den Aufschrei von Jesus und sah, wie er starb.

Ich war noch nie dabei, wenn ein Mensch seinen letzten Atemzug tat. Vielleicht hat jemand von euch schon mal einen Sterbenden, oder sogar mehrere, in den letzten Minuten oder Stunden begleitet. Es werden sicherlich nicht viele sein.

Aber dieser römische Hauptmann hat schon viele Menschen sterben sehen und viele durch seine eigene Hand. Und doch war der Tod von Jesus einzigartig. Er sah in diesem Tod etwas, was ihn von allen anderen unterschied. Die Güte von Jesus, trotz des Spotts und der Häme, die auf ihn niederprasselte. Seine Bitte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Seine Sorge für seine Mutter. All das muss die Härte des Hauptmanns aufgebrochen und seine Dunkelheit mit Licht durchflutet haben.

Das Christentum ist einmalig darin, dass es einen Gott in den Mittelpunkt stellt, der tatsächlich selbst gelitten hat, der tatsächlich in seinem Leiden aufgeschrien hat. Aber was bringt das? Nachfolger von Jesus waren vor dem Kreuz, für sie schien alles sinnlos zu sein, das taugte doch überhaupt für nichts. Zum Glück wurde ihnen dann doch bewusst, welchen enormen Nutzen ihnen das Leiden von Jesus brachte. Irgendwann wurde den Jüngern klar, dass sie Augenzeugen geworden waren von der größten göttlichen Offenbarung in der Menschheitsgeschichte. Gottes Liebe, Macht und Gerechtigkeit wurde enthüllt. Gott selbst kam auf diese Erde und litt und starb an einem Kreuz, um uns zu retten. Es ist der letztgültige Beweis für Gottes Liebe zu uns.

Leiden begleitet uns noch auf der von Sünde verseuchten Erde. Vielleicht leidest du, und die Gründe für dein Leiden liegen für dich total im Dunklen. Es mag für dich so sinnlos erscheinen, wie das Leiden von Jesus seinen Jüngern sinnlos erschien. Die Frage »Warum?« steht im Raum und Antworten sind unwahrscheinlich.

Aber das Kreuz sagt dir, was nicht der Grund ist.

Ursache ist nicht, dass Gott dich nicht liebt.

Ursache ist nicht, dass du ihm gleichgültig bist.

Ursache ist nicht, dass er sich von dir abwendet.

Gott, der Sohn, nahm eine Trennung von seinem Vater auf sich und sühnte unsere Sünde, sodass du niemals von Gott, dem Vater, getrennt sein musst. Das Kreuz beweist, dass er dich liebt und versteht. Und er weiß, was es heißt, zu leiden. Das Kreuz zeigt auch, dass Gott in deinem Leben tätig ist, auch wenn es erscheint, als ob in deinem Leben Dinge ohne Sinn und Verstand passieren.

Jesus starb nicht nur den Tod, den wir sterben müssten – er lebte auch das Leben, das wir leben sollten, aber nicht leben können. Er war vollkommen gehorsam, an unserer Stelle, für uns in allem, was das Leben ausmacht. Es spielt keine Rolle, wer du bist – Hauptmann, Prostituierte, Killer, Pastor, Millionär, Bettler. Der Vorhang wurde von oben nach unten zerrissen. Das Trennende ist verschwunden.

Es gibt Vergebung und Gnade für dich – ganz gleich, welche Schuld auf deinen Schultern liegt, welche Sünde dir zu schaffen macht, welche Last du mit dir herumträgst. Es gibt nichts mehr, was dich von Gottes Liebe ausschließen könnte.

Durch die Aussage, die wir so allerdings nur in wenigen Übersetzungen finden, dass der Hauptmann »sah, dass er so schrie ...«, bringt Markus unsere Ohren ins Spiel. Wenn du genau hinhörst auf diesen Schrei: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«, kannst du die gleiche Güte sehen, die den Hauptmann zu seinem Bekenntnis brachte. Wenn du siehst, dass Jesus die unendliche Liebe seines Vaters loslässt, wegen seiner unendlichen Liebe zu dir, dann wird das jede Härte zum Schmelzen bringen.

Zu guter Letzt wird es dich befähigen, dich abzuwenden von all den Dingen, die dein Leben beherrschen, denen du verfallen bist, die dich von Gott wegziehen. Die Dunkelheit, in die Jesus geworfen wurde, kann unsere Dunkelheit vertreiben und zerstören, sodass anstelle von Verhärtung und Dunkelheit und Tod Güte und Licht und Leben von uns Besitz ergreifen. Durch Jesus Tod ist alles Böse etwas Vorübergehendes, ein Schatten. Es gibt für immer Licht und Schönheit außerhalb der Reichweite des Bösen.

Die einzige Dunkelheit, die uns für immer hätte zerstören können, zerstörte ihn. Und deshalb sind wir geborgen, mag kommen und passieren, was will.

Ich wünsche uns, dass das irdische Ende von dem Maschiach Jesus für uns zu einem Anfang wird.

Der Startpunkt, um ewig und total geborgen und in absoluter Abhängigkeit von unserem Erlöser in Gottes Liebe zu leben.

Und zwar schon hier und heute, denn die Ewigkeit beginnt für dich in dem Augenblick, in dem du Ja zu Jesus sagst.